

# Pension Malepartus.

Eine ganz verrückte Geschichte von Eufemia von Adlerfeld-Bailestem.

(E. Fortsetzung.)

„Sind Sie das August Fuchs'sche Ehepaar?“ rief sie dem Major und seiner Frau mit rauher, überschreier Stimme entgegen.

„Major Fuchs, zu dienen — dies ist meine Frau,“ erwiderte der Major mit einem Grinsen, als müße er etwas recht schlicht Schmeckendes hinunterwürgen.

„Sehr angenehm,“ war die gnädige Versicherung. „Ich bin hier angemeldet — in mein Zimmer bereit.“

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Ach so — Sie haben mich noch nie gesehen? Mich Anaconda Python,“ erwiderte die Engländerin mit dem pfälzer Dialekt.

„Ach, ja wohl. Ihre Ankunft war aber für heute nicht angemeldet, sonst wäre der Hausdiener auf dem Bahnhof gesehen.“

„Nein, 's paschte mir grad' heut' und da hab' ich mich nicht, 's verschlägt Ihnen am Ende nix, wenn ich heut' schon komm'!“

„Durchaus nicht — das Zimmer ist bereit.“

„Ei sehen's großes Zimmer mit enger Pythe, gelte Sie?“

„Pythe — jamaoh, d. h. der Toiletteschrank hat einen großen Spiegel als Thür. „Ich denke, er wird die eigentliche, dreifache Pythe ergeben.“

„Ich glaubs schon — mer muß sich bloß von oben nach unten b'lecken. Und's Zimmer ist's bißch groß.“

„Ich denke, Sie werden zufrieden sein.“

„Ha, na, 's ischt recht so. Helfe Sie mir jetzt aus sellere Schäs 'haus in dem dann könne mer ans Ablade gehel!“

„Mich Anaconda Python hüpfte etwas schwerfällig aus dem Wagen und begann, unbekümmert um die Zuschauer auf der Veranda höchstselbst das Abproben ihres Gepäcks zu kommandieren. Der Fuhrmann des Rollwagens wurde durch Verhöhnung eines Trintgeldes zur Hüfte für Otto gewonnen und so wurden erst die Koffer und dann die Hutschachteln nach oben befördert.

„Jetzt bringe Sie mir felle Kist' rauf,“ kommandierte Mich Python, nachdem dies geschehen. „Schiebe Sie sie sach' 's Edle vor und fasse Sie dann beid' zu gleicher Zeit an. Die Kist' dürfe Sie beileibe nicht schütteln — der Inhalt verträgt's nit und wenn was dran passiert, verflage ich Sie auf Schaderfah! 's best' wäre, wenn noch zwei die Kist' in der Mitte thäte auf die Achse lade — einer will ich sein, wer hilft nach?“

„Ne, wer half? Der arme Major natürlich, der als Verdant für seine farbenprächtige Gaskin mit trummern Rücken, die Kiste auf der linken Schulter, die Treppe emporsteuerte und sich selbst dabei nach Zercho wünschte, wo keine Krage ihm dergleichen zumuten würde.

„Nun wieder angelangt wurde er von seinen anderen Gästen umringt.“

„Sagen Sie mal bloß, Herr Major, wer ist denn diese drollige Person? Woher kommt sie? Was ist sie?“

„Ja, meine Herrschaften, wie kann ich das wissen? Sie heißt oder schreibt sich wenigstens Mich Anaconda Python, kommt aus Hamburg, von wo sie sich angemeldet und nennt sich „Dompteuse.“ Meine Frau behauptet aber, daß das „Schlafmüde“ bedeutet.“

„Wo denn,“ meinte der Affessor lachend, „eine Dompteuse ist eine Thierbändigerin.“

„Ach, machen Sie keine schlechten Witze,“ rief der Major im ersten Schreck.

„Ja freilich, Herr Affessor hat ganz recht,“ bestätigte Excellenz Kanten und Herr Bachleitner lachte, daß er sich sehen mußte. Eigentlich war auch das Gesicht des Majors ein Tableau, aber Herr Bachleitners Lachen brachte ihn doch sehr auf; zum drittenmal am heutigen Tage!

Nicht nur darum, sondern überhaupt kam der Major um das erhoffte Nachmittagsschläfchen, denn gerade war er einer beabsichtigten Attacke des Schafens durch eine hübsche Schwelmerin nach seinem Privatzimmer entgangen, als ein lauter Schrei aus Fräulein von Wardiff's Kehle ihn veranlaßte sich umzusehen.

„Rein, was hab' ich mich erschrecken,“ zeterie die Dame weiter, der der Schreck zum Glück nicht die Sprache geraubt und in der That war es eine sonderbare Gestalt, die urplötzlich, wie aus der Erde gewachsen mitten in der Halle stand, die Gestalt eines Mannes von fast sieben Fuß Länge, bekleidet mit einem glänzenden, schwarzen Gummitregenkostüm, dessen Kapuze er den mit einer sogenannten Tam O'Shanter-Mütze bedeckten Kopf gezogen hatte, so daß deren Zipfel phantastisch in die Höhe fan; seine Füße steckten in riesigen Gummitregenschuhen, in der mit einem Gummitregenschuh behandschuhten Rechten hielt er einen mächtigen Familienregenschirm von Gummitaffel und aus der Kapuze sah ein gelb-

blasses, nichtm ehr ganz junges Gesicht mit tohlschwarzen Augen und noch tohlschwarzerem Nephthobart hervor.

Der Major selbst prallte beim Anblick dieser Erscheinung unwillkürlich zurück — auf das Fetergedrei Fräulein von Wardiff's folgte eine Peus mit Todtenstille und dann brach der Schaf den Bann.

„Weß Knebbchen,“ sagte er, „Sie machen mich ganz neidisch mit ihrem Gostime. Für welche Gummitregenkostüm reisen Sie denn als lebend'ge Reklame?“

Da streckte der Fremde den Regenschirm aus und pökte damit Herrn Frosch auf den Magen.

„Sind Sie der Wirth?“ fragte er langsam und schleppend.

„Herren Sie, Sie, thun Sie mir den euzigen Gefallen — ich bin Sie nämlich schredlich kitzlich,“ schrie der Schaf auf.

Da legte der Fremde die Spitze seines Regenschirms auf die Schulter des Herrn Frosch.

„Sind Sie der Wirth?“ wiederholte er.

„Der bin ich,“ trat nun der Major vor, der sich von seiner Ueberraschung etwas erholt hatte.

„Ach — sehr angenehm,“ sagte der Fremde und gab Herrn Frosch mit seinem Regenschirm einen Klaps. „Warum haben Sie nicht gleich gesagt, daß Sie der Wirth nicht sind.“

„Herren Sie, dazu hamn' Sie mich ja überhaupt gar nicht gemmen lassen,“ begehrte Herr Frosch auf, doch die Regenschirmspitze klopfte noch einmal auf seine Schulter.

„Pfi! Da Sie der Wirth nicht sind, warum reden Sie überhaupt?“

„Na, do hört sich doch überhaupt die Naturgeschichte auf — das geht Sie schon egal über's Bohnenlieb,“ tollerte Herr Frosch empört. „Man wird doch wohl hier noch's Maul aufmachen dürfen!“

„Pfi!“ machte der Fremde noch einmal und richtete dann seine Regenschirmspitze auf die Brust des Majors. „Mir gefällt die Gegend, das Haus und die Lage. Ich habe Lust, hier einige Zeit zu bleiben. Wie sind die klimatischen Verhältnisse?“

„D, ich hoffe doch, recht günstig,“ erwiderte der Major.

„Ich hoffe ich keine Antwort,“ behauptete der Fremde, dem Regenschirm eine kreisförmige Bewegung gebend.

„Zeigen Sie mir die Statistik der Regentage.“

„Debaure, hab' ich nicht,“ entgegnete der Major, die Regenschirmspitze festhaltend.

„Hab' ich nicht!“ wiederholte der Fremde. „Stets die alte Leier, überall dieselbe sträfliche Vernachlässigung der Gemeininteressen! Prozenz der Regentage in Waldgegenden muß doch erheblich größer sein als an baumarmen Orten, wie?“

„Ich bekenne meine Unwissenheit,“ erwiderte der Major ärgerlich im Kampfe mit der Regenschirmspitze.

„Malepartus ist Fremde-pension und keine meteorologische Station. Wenigstens bis heute nicht. Wenn Sie sich aber hier des vernachlässigten Faches annehmen wollen, so soll's mir recht sein!“

„Werde ich!“ sagte der Fremde, den Regenschirm zur Ruhe legend. „Zimmer nach Weiterseite frei?“

Der Major zudte mit den Achseln. „Der Hausdiener wird Ihnen die Räume zeigen,“ sagte er. „Wis dahin hatte er sich für verpflichtet gehalten, seinen Gästen selbst ihre Zimmer zu zeigen, aber gegen dieses Exemplar setzte sich der Gentleman in ihm zur Wehr.“

„Gut, werde sehen,“ meinte der Fremde und schied sich an, dem auf ein Klingelsignal herbeistürzenden Otto zu folgen, doch am Fuß der Treppe wurde er von Fräulein von Wardiff aufgefangen, die schon durch allerlei stumme Zeichen fund gethan, daß sie etwas auf dem Herzen hatte.

„Wein Herr,“ sagte sie, „ich darf nicht länger schweigen, es wäre ein Verbrechen, wenn ich Ihnen nicht sagte, was ich sagen muß! Diese Sachen, die Sie hier tragen, sind ja so schredlich ungesund. Denken Sie doch nur, daß der Gummi die dem Körper so notwendige Ausbünstung verhindert, die Transpiration schlägt zurück und tödtet den Menschen. Im Namen der Menschlichkeit flehe ich Sie an: legen Sie menigstens diesen Mantel ab!“

Der Fremde sah mit gesentem Kopfe und über dem Regenschirm gezerrten Händen auf Fräulein von Wardiff herab, die in edlem Eifer glühte.

„Madame,“ sagte er nach einer langen Pause, „Sie haben Ihre Taille schief zugelöffelt!“

„Sprach's und folgte dem vorausschreitenden Otto in wirbelndem Tempo die Treppe hinauf, einen intensiven Gummiaruch zurücklassend, Fräulein von Wardiff's Rüge aber wären eine Studie für einen Physiognomiker gewesen — nicht wegen der schief zugelöffelten Taille, denn diese war eine feststehende Institution ihres

Daseins; sie war einfach nicht im Stande, die Reihenfolge von Haken und Oesen, Knöpfen und Knopfschloß einzubehalten und hatte die Versuche zur Remedur dieser Charaktereigenschaften längst aufgegeben. Dazu kam, daß die meisten Leute aus wohlwollenden oder bösartigen Gründen es sich nicht versagen konnten, sie auf den Defekt aufmerksam zu machen. Folglich war es nicht die Wirkung, sondern die Ursache ihrer verfehlten humanen Attade, die sie sozusagen auf den Pfropfen setzte, und das Nächste war, daß sie sich verpflichtet fühlte, Erklärungen abzugeben. Da aber der Major, den sie als den Hausherrn dazu ertor, sich mit der Schnelligkeit eines Moskafärs in sein Bureau rettete, so stürzte sie sich auf Herrn Frosch.

Der Major aber schlug zunächst im Bureau ärgerlich nach einem Brummer, der dieses Lokal zu seinem musikalischen Uebungen auserkoren hatte, und setzte sich dann seufzend an seinen Schreibtisch, auf dem ein vor vierundzwanzig Stunden begonnener Geschäftsbrief lag, der eigentlich seit achtundvierzig Stunden in den Händen des Adressaten sein sollte, aber wegen ständiger Behinderung des Schreibers leider über Datum und Andree noch nicht weit gediehen war. Das Pflichtgefühl trieb also den Major dazu, erst den Brief fertig zu machen, und nachdem er die Feder gähmend dazu in die Tinte getaucht, dachte er über den gestrigen abgerissenen Anschluß nach. Aber er hatte die Rechnung ohne den Brummer gemacht, in welchem sich alle die diabolischen Eigenschaften seiner Sinne vereint zu haben schienen, denn kaum war der Faden des Briefes wiedererfunden, als das satanische Insekt aus seine Attden begann und mit höchst nervenbeunruhigendem Summen seine Kreise um den Kopf des Majors zog und durch rhythmisch wiederholtes Anprehen an Stirn, Nase und Wangen des Schreibers, dessen Zustand zu einem unerträglich machte. Ihnen zugewandte Injurien gegen bellänzlich an Brummern purlos vorüber, direkten Angriffen wiffen sie sich mit geradezu erstaunlicher Gewandtheit zu entziehen, um, wenn sie ihr Opfer total demoralisirt haben, an der Zimmerdecke ihr Concert mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen, bis sich Gelegenheit zu erneuten Attden bietet. Bei dem armen Major hatte der Brummer aber vorweg gewonnenes Spiel, denn schon nach den ersten fünf Minuten sprang er auf und begann unter Enttaltung eines höchst ansehnlichen Registers erlebter Schimpfreden den Störer seiner Ruhe nachzustellen, natürlich ohne Erfolg, denn ein jorziger Mensch ist einem in Seelenruhe einherumwandernden Brummer nie überlegen. Und während nun der Major zornroth wie ein Finschahn in seinem Zimmer einherprang und mit dem Taschentuch nach diesem Auswuchs der Schöpfung schlug, klopfte es an der Thür, was der Major in der Höhe der Verfolgung seines Feindes aber nicht hörte. Nachdem es noch einmal geklopft, stredte dann der Affessor den Kopf zur Thür herein.

„Entschuldigen Sie,“ begann er, „ich habe mal fragen wollen, ob Sie vielleicht Briefmarken haben?“ — nee doch, was treiben Sie denn da? — unterbrach er sich, seinen erhitzten Wirth erkannt betrachtend.

„Ach, nichts — habe bloß so 'nen elenden Brummer geigat, der mich im Schreiben störte,“ mußte der Major zu seinem innerlichen Grimm auch die unwürdige Situation erklären.

„Brummer?“ fragte der Affessor interessiert. „Aber Mannchen, gegen so 'n Bißl richten Sie mit 'm bloßen Schnupftuch doch jar nist' aus —“

„Herren — das sehe ich!“ schrie der Major, knirschend vor Wuth.

„Nur nicht aus,“ fuhr der Affessor unerbittlich fort. „Der Brummer muß man schiefen, aber giebt's keine Kuh vor den Satanaffen. Warten Sie ein — ich hole mir bloß meinen Tschschin — die Blaue sollen Sie bald los sein!“

Und ehe der Major, den dies ungewöhnliche Mittel gegen einen Brummer für den Moment sprachlos gemacht hatte, den Mund zur Wehr aufstun konnte, war der Affessor schon draußen und in ungläublich kurzer Zeit, gefolgt von Schniefle, wieder zurück, bewaffnet mit seinem Tschschin-gewehr.

„Aber — Sie werden doch nicht im Ernst!“ begann der Major nun wirklich beunruhigt.

„Bewährtes Mittel — schon oft probirt,“ entgegnete der Affessor in schönsten Jägerstimme. „Niedere Jagd, 's ist wahr, aber wenn man keine höhere hat — Besser wie nichts,“ sagte Schnabel, als er nach stundenlangem Angeln einen Frosch fang. „Wo ist denn das Satansbiß? Dort auf dem Bißbe? Fortjagen auf günstigere Jagdgründe — Zimmerbede, Jardine, Fensterheide. Fensterheide ist das beste, günstigste Kletterrain. Nun treiben Sie mal an, Herr Major!“

„Aber, womit?“

„Schnupftuch!“

„Rein, ich meine, womit Sie schießen wollen?“

„Nott, 'n Tschschinparädonen genügt für so 'n Vieß. Treiben Sie, Herr Major, treiben Sie das Wild, lassen Sie's ein für 'n juten Platzschuß!“

„Bränge der Affessor, neben dem Schniefle mit bedehender Junge und glühenden Augen stand, bereit, das erlegte Wild zu apportiren oder es zu verbellen.“

Der Major „trieb“ wirklich das Wild. Ungewöhnliche Situationen

wirkten erfrischend, der längst in ihm eingeschlafene Jäger erwachte in ihm, das eigentümliche Wild reizte ihn und das Bißschuß noch höchstens schlecht. Außerdem giebt's eine Sorte von Bißhahn, die selbst den Ernstesten zum Wuthung reizt — kurz, der Major that mit. Er trieb den verurtheilten Brummer mit Tschschinwedeln und Hollarufen im ganzen Zimmer umher, von Platz zu Platz, von Gegenstand zu Gegenstand, lange ohne Resultat, bis er endlich mit einem dumpfen Knall an die Fensterheide anprallte. In diesem erhabenen Moment drückte der Affessor los, Schniefle stieß ein ohrenzerreißendes Geul aus und stürzte sich auf das Fenster, dessen Scheibe klirrend nach außen in's grüne Gras fiel, denn Schüsse sind nicht nur auf gegen Brummer, sondern auch gegen Glasheiden, die ihnen gar nicht widerstehen können.

„Na, den hätten wir,“ sagte der Affessor zufrieden. „Man kann ja nicht constatiren, daß das Wild erlegt ist, aber es doch anzunehmen. Jedenfalls ist der Brummer 'raus und wenn Sie jetzt die Güte haben wollen, mir fünf Dittchen Briefmarken zu verlaufen, dann will ich mich auch wieder brüden.“

Hochroth von der Anstrengung im Gesicht, pustend und schnaubend von der eigenartigen Bewegung gab der Major dem glücklichen Jäger die verlangten Briefmarken, worauf der Affessor dem verglückt nach dem gesuchten Wild winkelnd schnüffelnd Schniefle energisch pfiß und der Herr von Malepartus war wieder allein und betrachtete sich konsternirt seine zertrümmerte Fensterheide. „Raus war der Brummer — so viel war richtig. Das war ja schon etwas, aber trotzdem blieb die Geschichte doch so ungläublich tödlich. Natürlich von dem Affessor, denn was blieb ihm, dem Major, denn andres übrig, als freundlich lächelnd zuzusehen, wenn seine Gäste nach Brummern schossen, und er mußte noch dankbar sein, wenn dabei nicht Spiegel, Lampen und andere Dinge den Weg alles Irdischen gingen. Und während er so stand und die Trümmer seiner Scheibe betrachtete, erschien Frau Thuffi, die den nKall gehört und ihrem Gaiten ihre Bedenken mittheilen wollte über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit schießender Gäste. „Na, hin ist hin,“ hörte sie ihn in seiner durch künstliche Entrüstung sichtlich maskirten Verlegenheit über seinen Antheil an der schwarzen That. „Ich werde Otto gleich zum Glaser schicken, und du, August, leg' dich dann ein bißel schlafen, ja? Den Brief da werde ich schon selber schreiben. Du siehst ja ganz abräthelst aus!“

Der Major sah seine bessere Hälfte dankbar an und wollte eben ihrem vernünftigen Rath folgen, als der Fremde ihm Gummi im Bureau erschien, plötzlich, unerselbend, wie aus der Erde gemachsen, genau wie vorher in der Halle. Er deutete mit seinem Regenschirm auf den Major.

„Was haben Sie da gemacht? Warum sind Sie so erhitzt?“ fragte er streng.

Der Major schnappte nach Luft, denn die Grenze seiner Fäßigkeit des Ertragens schien erreicht. Frau Thuffi aber erariff die Spitze des Regenschirms und dir'airte sie nach der Richtung der zertrümmerten Fensterheide.

„Aha!“ saate der Fremde, diese stumme Sprache verstehend. „Thut nichts. Passirt in besten Familien!“

„Herr — rana es sich von den Lippen des Majors. „Wollen Sie mir jetzt laaen —“

„Ob ich Zimmer aesehen? Na. No. 24 bah't mir. Manfard. Aber einzißes Lokal nach Wetterseite. Beareisen?“

„Nee,“ sagte der Major plötzlich ganz ruhig. „Aber das ist nicht's zur Sache. Ich sehe ein, daß man als Pensionshalter mit kolossal geringem Begriffsvermögen auskommen kann. Also No. 24. Haben Sie Gedäch bei sich oder soll Otto es von der Bahn abholen?“

„Im Bären,“ fortjairte der Fremde. „Habe dort genächtigt und mir Malepartus erst angesehen. Bleibe gleich hier.“

„Schön,“ erwiderte der Major. „Welchen Namen darf ich der Polizei melden?“

„Erwin Prinz von Söllingen,“ war die prompte Antwort.

Der Major verbeugte sich.

„Sehr angenehm. Aber wollen Durchlaucht nicht doch vielleicht ein beseres Zimmer —“

„No. 24 einzißes Lokal nach Wetterseite,“ erwiderte der in jeder Beziehung „hohe“ Gast, den Regenschirm hoch hebend. „Meteorologische Beobachtungen. Erforschung des Waldbranzons wegen Prozenz der Regentage u. s. w. Werde jetzt Kaffee trinken. Guten Morgen.“

„Sprach's und ging. Als er heraus war, sah sich Majors an.“

„Hm,“ nahm Frau Thuffi das Wort. „Ein Prinz wäre ja sonst eine ganz nette Empfehlung für unsere Pension. Aber die meisten fürstlichen Persönlichkeiten eigene verbindliche Liebesswürdigkeit der Formen hat d e r eigentlich kein nicht —“

„Doch,“ erklärte der Major. „Er hat eben zum erhenmal „Guten Morgen“ gesagt. Das ist in Anbetracht der vierten Nachmittagsstunde alles, was man verlangen kann.“

Das Abendrad des heutigen Tages wurde zum Grobniß durch die Anwesenheit der Dompteuse, die zu einem weißen Wollkleide eine rosafarbene

Bluse angelegt hatte, welche mit ihren orangefelben Haaren eine eigentümliche Farbenorgie bildete. Im übrigen verhielt sich die gar nicht häßliche Persönlichkeit sehr still und antwortete auf einige Anreden des Affessors nur sehr einfüßig; entschieden zum Vortheil ihres Gelammindrucks, wie der Major dachte, der doch schon Proben ihrer Redefertigkeit hatte, vor deren Wiederholung ihm eine Gänsehaut überlief. Die zweite Attraktion war der Gummitreg-Frisbe, wie der Major in seinem Innern den Bringen respektlos nannte. Dieser interessante Mensch mit dem blaffen Gesichte und dem Nephthobart hatte zum Glück seine Gummitreghülle abgelegt und war dafür in einem weißen Flanellanzuge erschienen, den ein rosa Hemd mit dito Kransen und Manschetten — ein Triumph der Glanzplätterei — anmuthig belebte, welcher Effekt entschieden noch durch rothe Saffianpantoffeln, die er anzulegen für gut befunden hatte, erhöht wurde.

„Habe in meinem ganzen Leben nicht gehört, daß es Bringen von Söllingen giebt,“ tuschelte Frau von Wieland Frau von Roschelwitz zu. „Muß irgend eine Seitenlinie einer süddeutschen Fürstenfamilie zweiter Ordnung sein.“

„Bitte,“ fiel hier Frau Stolle ein, „der Prinz hat sich eine halbe Stunde vor dem Abendbrod mit mir unterhalten. Ein sehr feiner Herr!“

„Na, ich danke — dann muß er ja ein netter Mäpel sein,“ brummte Frau von Wieland ziemlich deutlich vor sich hin, und, merkwürdig! sie ging gar mit dieser Auffassung schlafen, denn der Prinz hatte sich ihr nicht vorstellen lassen und sich ihrer Ansicht nach mehr als selbst für unbedachtlich vor der Gesellschaft heutzutage erlaubt ist, nach dem Souper im Salon herumgeräfelt und nur immerzu Dora Kanten mit seinen Blicken „verschlungen“. Die Art und Weise, wie er das that, wurde von den Damen Wieland und Roschelwitz unisono und mauvais genre erklärt und von Margot Schramm auch, aber von einem andern, egoistischer Standpunkt aus, denn diese liebe junge Dame war sehr empört, daß der Prinz sie unbedachtlich und nur Augen für die „lumpige Excellenzdächter“ hatte, die „ihre Kleider selbst machte“. Daß besagte lumpige Excellenzdächter aber den haben Nachmittag geduldigt dabeigestanden und ihren, Margot's, ersten Nadelversuchen zugeguckt und am Vormittag schon persönlich die Bloomer's vollendet, mit denen die Schneiderin, die solches Kleidungsstück noch nie in den Fingern gehabt, nicht zustande kam, das fiel bei diesem holden Wesen gar nicht ins Gewicht, weil um Margot Schramm ja doch für die Welt Verpflückung war.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Probirmamsellen.

Marcelle Perrin, das junge Mädchen, welches kürzlich in Paris von ihrem Verehrer aus Eifersucht getödtet und mit einer Wistenkarte auf dem durchschnittenen Halse in der Avenue de Clugy gefunden wurde, war ein „Mannequin“, wie die Pariser sagen, ein Gelbster, wie es im Berliner Dialekt heißt. Ihr tragisches Ende hat in der Rue de la Paix, dem Garten der Pariser Eleganz, eine tiefe Erregung hervorgerufen. Es giebt Probirmamsellen auf der ganzen Welt, nirgends aber hat sich dieser Stand so eigenartig entwickelt, wie in Paris. Gleichgiltig, fast wie ein lebloses Wesen betrachtet man oft in anderen Städten diese hübschen Dämchen, welche ein Stück moderner Weiblichkeit repräsentiren. In Paris gelten die Mannequins als die Aristokratie in der Confectionsbranche, und die schönsten unter ihnen sind Berühmtheiten, von denen man ebensoviel spricht, wie von den Sternen des Ballets. Ihre Kunst erscheint auf den ersten Blick wohl sehr einfach: sie besteht darin, Costüme anzulegen und vorzuführen. Und doch ist es eine heisse und schwierige Sache, die nur wenigen gelingt. Erlernen läßt sie sich überhaupt nicht: man muß zum Mannequin geboren sein, wie man als Dichter oder Maler zur Welt kommt.

Fast immer weißt sie einen interessanten Typus auf. Man fragt sie nicht nach ihrem Ursprunge; die Damen, die sie bewundern, wissen es, daß diese lebende Statue eines Morgens vom Gipfel des Montmartre herabgestiegen sei, um im Tempel der Rue de la Paix den Platz einzunehmen, der ihr gebührt. Das einfachste Kleid erscheint auf ihr wie eine fürstliche Toilette; jedem Stoff, der, noch nicht zugeschnitten, auf ihr drapirt wird, haucht sie Leben und Grazie ein. Die Ausnahmestellung des Mannequins fällt jedem Besucher der großen Pariser Confectionsgefäße sofort auf.

Zu ergötzlicher Weise schildert ein Pariser Interwiewer die Feierlichkeit und das Selbstbewußtsein der Mannequins. Er hatte die Müßigkeit, einen der Herren der Pariser Mode über den amerikanischen Toiletten = Truht zu befragen. Man führte ihn in einen großen, blautapetirten Salon. Nach einer Weile erschienen drei Damen von überraschender Schönheit. Noch überraschender aber war die Verschwiegenheit ihres Aufputzes. Während die eine ein seidenes Morgenkleid trug, prangte die zweite in einer dekolletirten Balltoilette, die dritte in einem Phantastocostüm aus

Sammet. Ohne ein Wort zu sprechen, stellten sich die Damen wie drei Grazien vor dem erstaunten Journalisten auf und blickten ihn stolz an. Der Interwiewer, welcher nicht wußte, was diese stolzen Schönen in dem merkwürdigen Aufzuge beabsichtigten, bat die Damen — da ein Journalist bekanntlich niemals in Verlegenheit kommt — freundlichst, Platz zu nehmen. Berächtlich erwiderten sie ihm darauf, daß sie sich niemals lehten! Erst das Eintreten des Gests machte diesem Mißverständnis ein Ende. „Wissen Sie denn nicht, meine Damen,“ rief dieser ihnen zu — „daß die Fürstin Sie im rothen Salon erwartet?“

Boten der Luft.

Wenn man von den Brieftauben als den Boten der Luft spricht, so klingt das ein wenig gesucht und nach Romanphrasen, indessen bezeichnet gerade dieser Ausdruck am besten die Thätigkeit dieser Hilfsvorzeuge, mit denen man wichtige Verbindungen herstellen kann. Wir brauchen nur an die vorjährigen Veruche mit Brieftauben auf den transatlantischen Dampfern zu erinnern, die ausgezeichnete Resultate ergaben. Ein noch weiter gehendes Unternehmen wird jetzt seitens der wissenschaftlichen Gesellschaften in Algier und Marseille mit Unterstützung des algerischen Gouvernements und der Militärbehörden geplant. Es handelt sich dabei um nichts weniger, als mittels Brieftauben regelmäßige Verbindungen zwischen Timbaktu, Inghalab, Mitribel, El-Kohleah, Algier, den Balearen, Marseille und Toulon herzustellen. Die Taubenzüchtervereine Frankreichs und besonders von Marseille werden sich dabei betheiligen.

Die Tauben werden abgerichtet, und der ganze Dienst ist dem Starter der genannten Vereine, Raubin, unterstellt. Der zurückzulegende Weg beträgt in der Luftlinie von Timbaktu bis Algier 1500 Meilen, der von Algier bis Marseille 500 Meilen. Im Durchschnitt darit die Geschwindigkeit der Brieftauben zwischen 35—45 Meilen in der Stunde, indessen kann sie bei günstigem Wetter, wenn der Wind nicht entgegensteht, oder wenn er gar von hinten kommt, auf mehr als 60 Meilen in der Stunde ansteigen. Die längste Strecke, welche bisher, soweit bekannt, eine Brieftaube zurückgelegt, war die vom Charleslee in Louisiana nach Philadelphia; sie beträgt circa 1200 Meilen und wurde in 16 Tagen durchgeflogen. Den schnellsten Flug führte eine Taube des Mr. Watten vor zwei Jahren aus, als sie für 100 Meilen nur 1 Stunde und 29 Minuten brauchte; Das ist schon Sturmgeschwindigkeit.

Alles schon dagewesen.

Die mikenische Hochkultur, die in Areta zwischen 1500 und 1000 vor Christus blühte, kannte bereits Stiersechterinnen. Mr. Evans hat im Juni dieses Jahres im Palast von Anosof ein Wandgemälde rekonstruiren können, auf dem ein Stiergefecht mit weiblichen Toreadors figurirt. Alles schon dagewesen!“ Die Stiersechterinnen haben denn enalischen Gelehrten auch noch einen neuen Beweis für seine Identifizierung des Palastes von Anosof mit dem fagenhaften kretischen Labrinth der Theseusfage geliefert. Nicht allein, daß das ungeheure Gebäude, in dem Saal auf Saal, Zimmer auf Zimmer, Gang auf Gang über unzähligen unterirdischen Räumen sich hinzog, die Vorstellung eines unentrinnbaren „Labrinths“ erwecken konnte, daß die Gemmen und Siegel aus Anosof den in seiner oberen Hälfte als Stier gebildeten Minotaurus aufweisen, nicht allein daß man in der letzten Kampanne Wanddecorationen aufgedeckt hat, die, aus Terrängen und complicirten Mäandern bestehend, die Prototypen zu den „Labrinthen“ auf den späteren Münzen von Anosof bilden, sondern es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die zahlreichen Stierbilder an den Wänden und die Szenen, die den Kampf männlicher und, wie die neuesten Funde zeigen, auch weiblicher Toreadors mit dem Stier schildern, der Sage von den gefangenen und dem Minotaurus überlieferten abentheuerlichen Künsten und Jungfrauen zur dramatischen Entwidlung verholfen haben.

Die Stimmen der Todten.

Unter den vielen Karitäten, die im Besitze des amerikanischen Erfinders Edison sind, ist vielleicht die merkwürdigste und seltenste eine Schallröhre, deren Inhalt eine Anzahl Wachszylinder bildet, auf denen die Stimmen von vielen toben, einst hervorragenden Persönlichkeiten eingegraben sind. Diese interessante Sammlung verdankt Edison seinem Freunde Gouverneur, der mit dem damals neuerfundenen Phonographen eine Tour um die Erde unternahm und viele der damaligen großen Leute veranlaßte, ihre Stimme unsterblich zu machen. Nach seiner Rückkehr dorthin: er die unzahlbare Sammlung seinem Freunde Edison. Kaiserin Friedrich, Gladstone, Cardinal Manning, die englischen Dichter Browning und Tennyson, sowie König Humbert und General Boulanger sprechen aus diesen Chlindern wieder zu uns, als besäßen sie noch ihre volle Lebenskraft.